

Woge der Dunkelheit

Von abgemeldet

Kapitel 28: Auf der Flucht

Auf der Flucht

„Wir legen noch eine Rast ein“ verkündete Angewomon. „Danach werden wir die restliche Strecke bis zu Deemons Schloss ohne Pause und in Eile zurücklegen, bevor Deemons Truppen die Möglichkeit haben, vor uns zurückzukehren.“

Die Digimon setzten sich sofort nieder, die Digiritter jedoch waren ruhelos. Immer wieder lief einer durch die Gegend, sah sich um und wirkte sorgenvoll. Bisher hatte keines der Kinder viel gesprochen auf dem Weg, und auch jetzt lastete kummervolle Stille über der Gruppe. Niemand wusste, was er sagen sollte und niemand wagte etwas zu sagen. Angewomon trat zu der Gruppe und sah sie eine Weile lang an.

„Schweigen macht das Ganze nicht besser“, sagte sie schließlich. „Ihr macht euch Sorgen um eure Freunde, doch ihr dürft nicht zulassen, dass ihr durch eure Sorgen beeinträchtigt werdet. Yokato und Ely haben alles geplant, ihnen wird schon nichts geschehen.“

„Woher willst du das wissen?“ herrschte Jeanne das Digimon an. „Es gibt so viel, das schief gehen kann, die Beiden sind gegen eine ganze Armee angetreten. Und angeführt wird diese Armee von vier Jugendlichen, von denen ich schon drei habe kämpfen sehen. Auch Yokato kann gegen diese vier nicht gewinnen.“

„Vergiss nicht Elys Fähigkeiten“, erwiderte das Engeldigimon ruhig. „Die Beiden können auf sich aufpassen und wissen, wie man sich Gegner vom Leibe hält. Unsere Aufgabe besteht darin, dafür zu sorgen, dass Yokato und Ely einen sicheren Unterschlupf finden, wo sie sich ausruhen können. Konzentriert euch nur auf eure Aufgabe, denn wenn wir nicht sind, werden die Beiden bald keine Chance mehr haben.“

„Vielleicht haben sie das schon nicht mehr“, murmelte Atoeru düster. „Ich erinnere mich noch zu gut an die Vision die ich hatte, die, wo ich die Geister von Zweien von uns gesehen habe.“

„Visionen bieten nur Möglichkeiten, wie sich die Zukunft entwickeln kann“, sagte Angewomon. „Niemand weiß, was geschehen muss, damit eine Vision Wirklichkeit wird, doch wenn ihr euch lähmen lasst, wird diese Vision sehr viel schneller wahr als euch lieb sein kann, und dann wird der Tod der Beiden eure Schuld sein. Werft eure Sorgen ab und kämpft für sie, kämpft für ihre Zukunft.“

„Wenn Yokato und Ely sterben, wird es in jedem Fall meine Schuld sein“, sagte der Gelehrte bitter. „Ich hab diese Taktik vorgeschlagen, ich habe die beiden in den Tod geschickt.“

„Noch sind die beiden nicht tot“, rief Jeanne wütend. „Sie dürfen nicht tot sein.“

Riro legte der Samurai eine Hand auf die Schulter. „Wir würden spüren, wenn sie stürben“, sagte er leise. „Wir müssen einfach darauf vertrauen, dass ihnen nichts geschehen wird.“

Angewomon verschwand wieder und wenige Augenblicke später setzte sich die Streitmacht wieder in Bewegung.

Gehetzt sah Yokato sich um. Seit zwei Tagen rannten er und Ely nun durch den Wald, nur selten konnten sie sich eine Pause erlauben. Auch ihre Partner waren am Ende, immer wieder war einer von ihnen digitiert, um die Kinder eine Weile lang zu tragen. Yokatos Bruder war ihnen immer noch auf den Fersen, samt seiner Armee und den anderen Kindern. Bisher hatte noch kein Verfolger es geschafft, die beiden Flüchtenden einzuholen, doch das konnte nur eine Frage der Zeit sein.

„Wie lange noch?“ japste Ely. „Ich kann einfach nicht mehr.“

„Nicht mehr lange“, meinte der Krieger. „Wenn es dich beruhigt, ich bin auch am Ende.“

Das Mädchen sparte sich eine Antwort, aber die war auch nicht nötig. Beide konzentrierten sich darauf, einen Fuß vor den anderen zu setzen, sich nicht weiter zu verletzen und endlich Deemons Schloss zu erreichen. Yokato hoffte inständig, dass das Schloss wirklich so verlassen war, wie er dachte, sonst wäre das das Ende der Flucht, und noch dazu ein ziemlich unrühmliches.

„Ich glaube, da hinten hab ich es schon gesehen“, sagte Ely nach einer Weile. „Lass uns hoffen, dass es das ist, ich brauch endlich eine Pause.“

„Ich auch“, sagte Yokato. „Aber vergiss nicht, wir müssen in das Schloss reinkommen und dann müssen wir jederzeit bereit sein, einen Angriff zurückzuschlagen.“

Erneut sparte Ely sich die Antwort, während die dem Schloss immer näher kamen. Die beiden Digiritter hofften, dass sie am Schloss genügend Zeit haben würden, das Tor zu verbarrikadieren, und dann noch genug Zeit zum Luftholen haben würden, denn in ihrer jetzigen Verfassung waren sie keinesfalls dazu in der Lage, zu kämpfen. Endlich durchbrachen die Beiden die letzte Baumreihe und hatten nur noch Dutzend Meter zurückzulegen. Gerade als sie beim Tor angekommen waren, stürmten die ersten Digimon aus dem Wald heraus und schossen die ersten Angriffe ab. Ely bemerkte davon noch nichts, sondern sie sammelte ihre letzten Energiereserven dazu, das Tor gerade soweit zu öffnen, dass alle durch huschen konnten. Sie waren kaum drinnen, da ließ das Mädchen die beiden Torhälften wieder zuknallen, ehe sie sich kraftlos auf den Boden fallen ließ. Yokato verriegelte das Tor so gut es ging, dann ließ auch er sich fallen. Die beiden Digiritter und ihre Partner atmeten heftig, waren kaum dazu in der Lage, sich zu rühren, doch schon krachten die ersten Angriffe gegen das Tor und ließen es erzittern. Die Zeit der Rast war zu Ende.

Raidon war außer sich vor Wut. Nicht nur, dass sie nach tagelanger Hetzjagd noch immer ihrer Beute noch immer nicht habhaft werden konnten, zu allem Überfluss hatte sein Bruder auch noch mit der Unterstützung von lediglich einem Mädchen und zweier Digimon das geschafft, woran er mit einer ganzen Armee gescheitert war. Zu viert versteckten sie sich nun in dem Schloss, das eigentlich Deemon gehörte. Das dämonische Digimon würde alles andere als erfreut sein, würde er von ihrem Versagen hören. Doch das interessierte Raidon nicht. Ihn interessierte nur, wie er seinen Bruder vernichten konnte. Deemon jedoch wusste, wie man seine Festung sichert, und so verpufften die Angriffe wirkungslos am Tor.

„Zielt alle gemeinsam auf eine einzige Stelle“, drang Sakuras Stimme über den Lärm

hinweg. „Konzentriert eure Stärke, sonst kommen wir nie durch.“

Es dauerte einige Minuten, doch schließlich flogen die Angriffe gezielt auf eine Stelle des Tores. Noch immer hielt es Stand, doch einige Angriffe später zeigten sich die ersten Risse und es konnte nicht mehr lange dauern, bis die Burg gestürmt werden konnte.

Angewomon führte die Truppe unermüdlich an, als plötzlich ein Digimon auf die Armee zugeflogen kam. Nach genauerem Hinsehen erkannte Jeanne, dass es sich hierbei um Petitmamon handelte.

„Beeilt euch“, rief es. „Die Truppen Raidons, die gerettet werden konnten, greifen gerade die Burg an, in der sich eure Freunde verschanzt haben.“

„Raidon ist sicher am durchdrehen“, meinte Jeanne grinsend. Auch wenn es sie keinesfalls freute, zu hören, in welcher Gefahr ihre Freunde sich befanden, so kam sie nicht umhin, die Situation komisch zu finden.

„Yokato muss der einzige Krieger sein, der es schafft, mit einem Mädchen ein ganzes Schloss einzunehmen“, stimmte Riro zu. „Doch lasst uns keine Zeit verlieren, vielleicht findet das Schicksal bald, dass wir zu viel gelacht haben.“

Entschlossen rannten die Kinder los, dicht gefolgt von ihrer Armee. Noch im Laufen zog ein Jeder seine Waffe, bereit sie einzusetzen sollte es nötig sein. Schließlich durchbrach die Armee den Schutz der Bäume und sahen auf das Schlachtfeld. Noch stand die Burg und niemand war dazu in der Lage, das Tor zu überwinden, doch das konnte nur noch eine Frage der Zeit sein. Bis zur letzten Sekunde verzichteten die Digiritter und die ihnen folgenden Digimon auf einen Kampfschrei und die Feinde waren so auf die Burg konzentriert, dass niemand die Neuankömmlinge bemerkte. Grimmig holte Jeanne mit ihrem Schwert aus und erst als es zum Gegner gestoßen wurde, brüllte sie zornig auf. Ehe das Digimon realisieren konnte, was geschah, löste es sich auch schon auf und vielen weiteren erging es ähnlich.

Jeannes Kampfschrei übertönte den Schlachtenlärm und entsetzt blickte Raidon auf. Er sah sich um und entdeckte die Armee, die der seinen in die Flanke gefallen war. Grimmig überlegte er, was er tun sollte, doch seine Armee war viel zu überrascht zur Gegenwehr. „Zieht euch zurück“, brüllte er. „Rückzug.“

Sakura erschien neben ihm, ihr Gesichtsausdruck genauso grimmig wie der des Jungen und auch die beiden anderen Jungen tauchten neben ihm auf.

„Wohin ziehen wir uns zurück?“ wollte Fudo wissen. „Und jetzt sag nicht, auf gut Glück irgendwohin!“

„Tsukaimon“, bellte der Samurai. „Führe uns zur nächsten Burg Deemons und das auf dem schnellsten Weg.“

Das eingeschüchterte Digimon nickte und flog in den Wald, dicht gefolgt von den Kindern und den kläglichen Überresten der Armee.

„Sie ziehen sich zurück“, jubelte Riro. „Wir haben sie zurückgedrängt!“

„Für den Moment zumindest“, sagte Atoeru, sein Gesicht wirkte grimmig. „Doch ich glaube nicht, dass unser Erfolg von Dauer ist. Sie formieren sich neu, werden neue Strategien entwickeln und vor Allem auf Rache sinnen. Zu oft hat Yokato sie genarrt, zu oft schon haben sie eine sicher geglaubte Schlacht verloren.“

Die anderen Kinder wirkten beklommen. Bislang hatten sie nur eine Einzige Prophezeiung des Jungen gehört, die noch nicht eingetreten war, doch alleine die Möglichkeit, dass er etwas gesehen hatte, ließ ihre Ängste keimen.

„Jetzt lasst uns endlich nach Yokato sehen“, drängte Jeanne. „Wir werden noch früh genug wieder in den Krieg ziehen müssen, jetzt lasst uns an was anderes denken!“

„Du weißt, dass Yokato die nächsten Schritte wird planen wollen“, warf Rai ein. „Er scheint keine Kriegspausen zu kennen und vielleicht sollten wir dem Gedanken auch näher treten, dass wir keine Pause machen sollten.“ Ihr Gesicht wirkte finster, so als könne sie selbst nicht glauben, dass sie das gesagt hatte, dass sie anfang wie der Samurai zu denken.

„Gerade von dir hätte ich diese Worte nicht erwartet“, meinte der Gelehrte, der Rai, ebenso wie alle anderen auch, verwundert ansah. Unglaube stand in sein Gesicht geschrieben, gemischt mit Sorge. „Dennoch, du kennst Yokato nicht, weißt nicht, wie er denkt. Gerade er weiß, dass jeder von uns rasten muss, zur Ruhe kommen muss, doch wenn möglich sollten wir auf alles vorbereitet sein. Steht der Gegner einmal vor unseren Toren, haben wir keine Zeit mehr, Fallen zu stellen, Taktiken zu entwickeln. Glaube nicht, dass es ihm Spaß macht, Krieg zu führen, uns in Gefahr zu bringen. Lerne ihn überhaupt erst Mal kennen, ehe du ihn richtest.“

Rai sah aus, als hätte der Junge ihr ins Gesicht geschlagen. Dass die Gruppe ihre Meinung von Yokato nicht teilte, wusste sie, dass sie mit Kritik rechnen musste, auch, aber diese Antwort führte dem Mädchen vor Augen, wie wenig sie nachgedacht hatte, seit sie sie diese Welt betreten hatte. Bislang hatte sie eigentlich nichts unternommen, der Gruppe zu helfen, es sei denn sie musste. Vielleicht sollte sie endlich anfangen, ein Teil der Gruppe zu werden, die Anderen als gleichwertig zu akzeptieren.

„Wenn ihr nicht mitkommt, geh ich alleine“, fluchte die Samurai wütend und stapfte mit dem Fuß auf. „Wir haben lange genug diskutiert und wir werden noch genug Zeit zum diskutieren haben, doch nun lasst uns endlich nach Yokato und Ely sehen, vielleicht brauchen sie Hilfe.“

„Ist es endlich vorbei?“ fragte Ely leise? Obwohl sie sich bemühte, sich nichts anmerken zu lassen, sah man ihr deutlich die Strapazen der letzten Tage an.

„Ich glaube schon“, antwortete der Gefragte müde. Auch er konnte nicht vermeiden, dass man ihm ansah wie erschöpft er war, ihre beiden Digimonpartner lagen erschöpft in einer dunklen Ecke, bekamen nichts mehr mit. „Ich meine, ich habe gehört wie Raidon den Rückzug befohlen hat, doch um wirklich sichergehen zu können, müssen wir nachsehen gehen.“

„Vielleicht sind unsere Freunde ja endlich hier“, lächelte das Mädchen und ein Funken Hoffnung trat in ihre Augen. „Ich meine, irgendeinen Grund muss er doch gehabt haben, oder?“

„Und ich könnte mir keinen besseren wünschen, als dass die anderen zu unserer Rettung gekommen sind“, erwiderte Yokato. „Wenn sie es sind, fürchte ich jedoch, werden wir uns anstrengen müssen, die Tore zu öffnen.“

„Wenn ich danach eine Woche lang schlafen darf“, murmelte sie und blickte entschlossen zu den Torbögen.

Yokato indes begann, die Verriegelungen zu entfernen um seiner Begleiterin die Arbeit so einfach wie nur irgend möglich zu machen. Zu überprüfen, ob wirklich ihre Freunde draußen warteten, machte sich keiner der Beiden. Warteten vor den Toren ihre Freunde, dann war alles gut, wenn nicht, so waren die Beiden eh verloren. Langsam bewegten sich die Torhälften auseinander, dann harrten die Digiritter der Dinge, die auf sie warteten.

